Das heil'ge Korn

Autor(en): **Hess, Jacob**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **25 (1935)**

Heft 31

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-645457

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 31 - 25. Jahrg. Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern 3. August 1935

Das heil'ge Korn. Von Jacob Hess.

Ihr Kinderchen, gebt acht,
Der Vater spricht:
Knickt mir des Kornes Pracht,
Die Aehren nicht!

Pflückt euch am Ackerrand
Den Klatschmohn rot,
Aber lasst Fuss und Hand
Vom künft'gen Brot.

Und schätzt es Narrenmund
Auch oft gering,
Ist's doch um's Ackerrund
Ein seltsam Ding.

Drum achtet Vaters Rat,
Scheut Gottes Zorn,
Und schändet nie die Saat,
Das heil'ge Korn.

Der wunderliche Berg Höchst. Roman von Alfred Huggenberger.

Copyright by L. Staackmann Verlag G. m. b. H., Leipzig. 9

Auf dem Wege nebenan spielen zwei Kinder von fünf und drei Jahren. Sie bauen ein Haus und einen Gaden, indem sie kleine Steinchen zu Vierecken aneinanderreihen. Zum Haus werden die größeren und schöneren Steine verwendet; es geht nicht ohne ein bißchen Zank und Gekreische ab, denn das kleine Eveli ist noch kein guter Baumeister, es pfuscht dem andern immer ins Handwerk und verdirbt ihm einen Teil der saubern Anlage.

Nun tritt die Mutter schlichtend herzu. „Sieh da, Bethli, eine Kartoffel mit zwei Beinen und einem Kopf! Ich mach' ihm zu Hause ein Wams und Höslein, dann hast du einen Kartoffelmann."

„Aber der muß doch auch Augen haben und eine Nase", ersorgt sich die Kleine. „Und wenn ich ihn einmal essen will, muß man ihm die Kleider abziehen können."

„Ich will auch einen Mann haben", läßt sich das Eveli weinerlich vernehmen, worauf die Mutter den Ausweg findet, es dürfe jedes der Kinder abwechselnd das Männlein einen Tag lang haben. Das paßt nun wieder dem Bethlein nicht; es wendet sich schmollend ab. „Am ersten Tag, wo das Mannli mein ist, eß ich es auf, und die andere, weil sie noch klein ist, bekommt nur den Kopf."

„Guten Appetit, ihr kleinen Menschenfresserlein!" läßt sich jetzt eine lachende Stimme hören. Hannes Fryner ist ungesehen auf dem schmalen Rasenweg von der Bannhöhe herabgekommen, wo er mit andern Bauern den neuen Stall der Weidgenossenschaft Großenweiler besichtigt hat. Eine auswärtige Viehzüchtervereinigung hat nämlich in den letzten Jahren sieben oder acht höher gelegene Bergheimen aufgekauft und durch deren Zusammenlegung eine große Sömmerungsweide für Rinder angelegt, die bereits bis an die Markzäune vom Heiletsboden und Wehrtannen herabreicht.

„Du kommst sonst nicht immer zu früh heim", sagt Frau Eva jetzt mit einer gelinden Boshaftigkeit im Ton; „aber heute wär es mir lieber gewesen, du hättest im Wirtshause auf der Bann ein Schöpplein mehr getrunken." Sie hält das Körbchen mit den Kartoffeln hoch. „Gelt, so schöne Erdäpfel haben wir um diese Zeit noch nie gehabt."

„Ja, die springen gewiß schon hübsch auf beim Sieden", anerkennt er bereitwillig, jedoch, wie ihr scheinen will, immerhin mit einer gewissen Abwesenheit. „Das Jahr läßt sich überhaupt gut an. Feste Heustöcke. Und auch das Ortheu haben wir fast ohne Regen eingebracht. Es wäre alles recht, wenn ..."

„Was, wenn?"

Hannes deutet abwehrend auf die Kinder. „Wir reden dann noch davon." Er hat das kleinere auf den Arm genommen, und sie gehen gemach heimzu. Hin und wieder wirft er einen scheuen Blick nach Urech Leus steiler Sommerweide hinauf, wo noch vor wenig Jahren der schöne Bergwald stand ...

Der Knecht Felix, der den wunderlichen Zunamen „Mehlhuu" trägt, begehrt nach Feierabend noch für ein Stündchen Ausgang, wie er das vornehm nennt, denn er